

Weil die Uhr uns weiterträgt

Ich blicke auf die Uhr.
Ihre Zeiger rotieren nur schwer,
wie oft blieb sie schon stehen
oder war ihre Batterie einfach leer?

Es ist dieselbe Uhr wie damals –
als acht Jahre noch wie Ozeane vor uns lagen.
Doch die Augen, die nun zu ihr hochblicken,
sind deutlich schwerer zu tragen.
Sie tragen eine Schwere,
nicht aus Tränen,
sondern aus all dem, was sie gesehen haben.

In ihnen wiegt Erfahrung –
und Kraft,
all das, was uns zu uns macht,
und ein Hauch von Müdigkeit
und Trauer
über das Verlassen eines Ortes, der uns einst hat, zusammengebracht.

Und ich sehe mich noch dort sitzen,
im ersten Jahr –
mit zu großen Träumen
und zu kleinen Schuhen,
die kaum wussten,
wohin sie mich noch tragen mussten.

Doch nun?
Nun passt alles –
die Schuhe, der Blick, die Haltung.
Aber das Herz ...
das stolpert manchmal,
über die letzten Male,
über heimliche Abschiedssignale,
über Momente, die fast schon vergehen,
bevor wir sie überhaupt richtig verstehen.

Ein Jahr.
365 Abschiede in kleinen Dosen.
Verpackt in Alltag.
In vergessene Hausaufgaben
und wer mag wohl die beste Note haben?

Doch zwischen all dem Gewohnten
schleicht sich das Wissen ein:
Wir sind nun auf dem Sprung.
Nicht mehr Kind,
doch noch nicht bereit.

Ein Herz voller Fragen,
ein Blick in die Zeit.

Heute stehen wir an der Kante,
vor uns eine Welt,
die keine Pausenklingel anhält.
Deswegen sage ich dir:
Lass uns jetzt noch nicht springen.
Warten wir noch einen Moment,
zusammen ganz nah,
so wie es immer war.

Und vielleicht –
wenn der letzte Augenblick kommt,
wenn wir zum letzten Mal durch diese Tür gehen,
dann drehen wir uns um,
um nicht nur Mauern zu sehen.

Dann erblicken wir uns selbst –
nicht mehr die Menschen, die einst durch diese Tür kamen als Kind,
sondern jene,
zu denen wir mit jedem vergangenen Jahr
langsam geworden sind.

Dann wissen wir:
Die Uhr war nie stehen geblieben.
Und ihre Batterie war nie leer.
Sie hat nur auf uns gewartet,
nun muss sie das nicht mehr.